

Ein Fibel-Depotfund aus Bregenz (Brigantium) – Weihefund in einem Tempel?

Von Michaela Konrad

Unter den reichen Beständen provinzialrömischer Fundmaterialien des Vorarlberger Landesmuseums in Bregenz verdient ein bisher in der Forschung unberücksichtigt gebliebener Sammelfund römischer Fibeln besondere Beachtung¹.

Es handelt sich um rund 100 Fibeln, die, eingebettet in eine Mörtelpackung, als Block geborgen wurden (*Abb. 1*). Fundzeitpunkt und -umstände lassen sich nur noch annäherungsweise rekonstruieren: es handelt sich um einen Lesefund, der in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts im Bereich „Drususgasse/Örainstraße“ zutage gekommen sein soll². Sind die Angaben zuverlässig, so ist die ursprüngliche Fundlage ungefähr im Bereich des römischen Haupttempels zu lokalisieren (*Abb. 6*)³.

Beschreibung des Fundes

Die Fibeln, ca. 80 Bronzefibeln und ca. 22–24 Eisenfibeln jeweils eines Typs liegen in einer Mörtelbettung, welche die Fibeln unten und seitlich umfaßt und teilweise auch den verbleibenden Raum zwischen den Fibeln ausfüllt (*Abb. 1–3*). Auf den von mehreren Seiten angefertigten Röntgenaufnahmen, welche sich aufgrund der dichten Lage der Fibeln jedoch nur bedingt verwerten lassen, sind weder andere Typen, noch – abgesehen von einem dünnen, 4 × 2 cm großen „Flacheisen“ auf einer Schmalseite – andere Metallobjekte erkennbar.

Auf einer Längsseite des Blocks befinden sich ferner die Reste eines verkohlten Holzbrettes, während auf der gegenüberliegenden Seite mehrere (mindestens fünf) Scherben eines Gefäßes zwischen Mörtel und Fibeln haften (*Abb. 1; 2*).

Der ganze Block mißt 28 × 13 × 15,5 cm, wobei die Fibeln die gesamte Länge und Breite einnehmen. Die Bronzefibeln liegen kreuz und quer übereinander im Zentrum des Blocks, die Eisenfibeln sind dagegen zusammen mit dem Flacheisen auf die Randpartien der offenen Längsseite konzentriert.

¹ Die Anregung zur Publikation des Fundes, insbesondere unter Hinzuziehung eines technologischen Gutachtens durch H. Drescher, Hamburg, verdanke ich G. Ulbert, München. Vgl. die kurze Erwähnung bei B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982) 27. Bei der numerischen Angabe („500 Fibeln“) muß es sich wohl um ein Versehen handeln.

² Frdl. Mitteilung G. Grabher nach Auskunft E. Vonbank. Der Fund besitzt keine Inventarnummer, Fundnotizen existieren offensichtlich nicht. G. Grabher danke ich für weitere, leider erfolglos gebliebene Recherchen im Vorarlberger Landesmuseum und für den Transport des Fundes in das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz. Den Werkstätten des RGZM sei für die Röntgenaufnahmen gedankt. H. Swozilek danke ich für die Publikationserlaubnis und organisatorisch-technische Unterstützung. Die Fotos (*Abb. 1–4*) besorgte H. Klapper, Landesbildstelle Bregenz, F.-G. Weinrich, Bayerische Akademie der Wissenschaften München fertigte dankenswerterweise die Strichzeichnungen (*Abb. 5 und 6*) an. Für kritische Anmerkungen danke ich M. Mackensen und G. Ulbert, München.

³ Abbildungsvorlage: E. Vonbank (Hrsg.), Das römische Brigantium (1985). Planbeilage. – Vgl. S. Jenny, Jahresber. Vorarlberger Landesmusver. 32, 1893, 5ff. (= ders., Mitt. K. u. K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 17, 1891, 199ff.).



Abb. 1. Bregenz. Fibel-Depotfund. Gesamtaufnahme, holzverschalte Längsseite. – M. 1:2.

Die Typen

1. Kräftig profilierte Fibeln Almgren 68 (Abb. 5,1)

Rund 80 Bronzefibeln sind kräftig profilierten Fibeln vom Typ Almgren 68 (Krämer Gruppe 3) zuzuweisen⁴. Gegen den klassischen Vertreter dieses Typs (mit s-förmig geschwungenem Bügel, durchlochtem Nadelhalter und plastisch ausgebildetem Fußknopf) läßt sich vorliegende Variante durch einen flachgewölbten, meist D-förmigen Bügel mit halbplastischem Bügelknoten und verkümmertem Fußknopf abgrenzen. Der Nadelhalter ist stets geschlossen⁵. Entgegen früheren Vorstellungen geht man heute davon aus, daß beide Varianten gleichzeitig in verschiedenen Werkstätten gefertigt wurden, von denen die eine Gruppe vor allem Noricum, Pannonien und Teile Ostraetiens mit dem klassischen Typ belieferte, während die andere, deren Produkte vorzugsweise in Westraetien anzutreffen sind, wohl westlich des Lechs tätig war⁶. Beide Varianten sind in die claudische bis

⁴ W. Krämer, Die Ausgrabungen von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Cambodunumforsch. 1953 – I. Mat. Bayer. Vorgesch. 9 (1957) 79 Taf. 14,8–9.

⁵ E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (1979) 74f. (Variante 2.9.4); vgl. auch 73f. (Variante 2.9.2). – S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kr.). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 43. – E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (1973) 61f. bes. 63 (Typ 13 Serie 4).

⁶ Vgl. die Fundlisten bei Riha (Anm. 5) 74; 75. – Ettliger (Anm. 5) 63. – Rieckhoff (Anm. 5) 43. – Cambodunum Gruppe 3 fehlt z.B. auch in Oberstimm, Lauriacum und mit Ausnahme eines Stücks aus Poetovio auch in ganz Pannonien. Vgl. H. Schönberger u.a., Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 (1978) Taf. 27, B 372. –



Abb. 2. Bregenz. Fibel-Depotfund. Gesamtaufnahme, offene Längsseite. – M. 1:2.

frühflavische Zeit zu datieren, wobei sich inzwischen ein Schwerpunkt in claudisch-neronischer Zeit abzuzeichnen scheint⁷.

2. Eiserne Drahtfibeln vom Spätlatèneschema (Abb. 5,2)

Der vorliegende Typ ist charakterisiert durch eine untere Sehne, einen kräftigen, rundstabigen Bügel mit Bügelknick und einen geschlossenen, viereckigen Nadelhalter; ihm gehören etwa 22–24 Exemplare unseres Ensembles an. Dieser Fibelgruppe widmete sich zuletzt S. Rieckhoff eingehend⁸. Demnach ist die Form direkt von spätlatènezeitlichen, v. a.

I. Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Diss. Pann. Ser. II 4 (1937) Taf. V, 42, 44–47. – W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10 (1975) Taf. 1.2; vgl. jedoch ein Exemplar unserer Variante aus Poetovio bei E. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien. Diss. Pann. Ser. II 19 (1942) Taf. 4,2.

⁷ Zur Datierung grundsätzlich G. Kossack, Frühe römische Fibeln aus dem Alpenvorland. In: Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. Schriftenr. Bayer. Landesgesch. 62 (1962) 125 ff. – G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 66 Taf. 15,4–6. – E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim am Taunus. Nassau. Ann. 40, 1912, Taf. 9, 150. – Ettlinger (Anm. 5) 63. – Rieckhoff (Anm. 5) 43. – L. Bakker, Ausgrabungen an der Kornhausgasse in der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum. Arch. Jahr Bayern 1985, 101 ff. 103 Abb. 60, dritte Reihe links. – A. Siegfried-Weiss in: A. Hochuli-Gysel u. a. (Hrsg.), Chur in römischer Zeit II. Antiqua 19 (1991) 142 Taf. 51, 8, 9. – Vgl. auch die claudischen Bregenzer Gräber 809 und 764: Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 47, 1910/11, 61 Abb. 15; 59 Abb. 14. Das Gräberfeld wird von Verf. bearbeitet.

⁸ Rieckhoff (Anm. 5). 14 f.



Abb. 3. Bregenz. Fibel-Depotfund. Seitenansicht. – M. 1:2.

in Gallien und in den Westalpen verbreiteten, großen Eisenfibeln abzuleiten⁹ und nicht etwa als eiserne Variante der meist als „Soldatenfibel“ bezeichneten Fibeln vom Typ Almgren 15 anzusprechen. Dieser nämlich zeichnet sich in der Regel durch einen weiter hinten liegenden Bügelknick und einen meist nach oben ziehenden Fuß oder einen Fußknopf aus und ist mit einer durchschnittlichen Länge von ca. 5 cm kleiner als der vorliegende Typ¹⁰. Vielmehr läßt sich die Brücke von den Spätlatènefibeln zu unserer Form (Abb. 5,2) über eiserne Drahtfibeln vom Spätlatèneschema der augusteischen Zeit schlagen. Diese finden sich zahlreich in Dangstetten und treten dort mehrheitlich noch mit einem geschweiften, draht- oder bandförmigen Bügel und durchbrochenem Nadelhalter auf¹¹. Der massive, in der Seitenansicht einem gleichschenkligen Dreieck ähnliche Bügel der Bregenzer Stücke ist ebenso wie der geschlossene Nadelhalter typisch für die jüngeren Ausführungen der ersten Hälfte des 1. Jh., zu deren spätesten Vertretern die claudisch-neronischen Exemplare aus Kempten, Aislingen und Camulodunum gehören¹². Die frühkaiserzeitlichen Stücke sind

⁹ z.B. M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du V^e s. ap. J.-C. *Revue Arch. Narbonnaise Suppl.* 12 (1985) 200 (Typ 4a1a) Taf. 27,355 (geschlossener Nadelhalter). – W. E. Stöckli, *Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua* 2 (1975) 42f. Abb. 44,2,5 (offener und geschlossener Nadelhalter).

¹⁰ A. Böhme, Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 29, 1972, Taf. 3,49f. Rieckhoff (Anm. 5) 49f. Taf. 3,36–38. – T. Bechert, *Römische Fibeln des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Funde aus Asciburgium I* (1973) Taf. 28,248 (Eisen).

¹¹ Vgl. M. Mackensen, *Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 41 (1987) 54. Vgl. unter den Stücken aus Dangstetten jedoch auch ein Exemplar mit massivem, aber geschweiftem Bügel und geschlossenem Nadelhalter: G. Fingerlin, *Dangstetten I. Katalog der Funde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 22 (1986) 303,229/2.

¹² Krämer (Anm. 4) Taf. 13,4. – Ulbert (Anm. 7) 93 Taf. 14,7 (offener Nadelhalter); 8 (geschlossener Nadelhalter) (vgl. hierzu jedoch Rieckhoff [Anm. 5] 16 Anm. 65). – C. F. C. Hawkes/M. R. Hull, *Camulodunum. Reports Research Com. Soc. Ant. London* 14 (1947) 308 Taf. 89,4. – Vgl. auch das claudische Grab 698 in Bregenz: *Jahrb. Vorarlberger Landesmusver.* 47, 1910/11, 7 Abb. 1.



Abb. 4. Bregenz. Fibel-Depotfund. Detail. – M. 1:1.

wie ihre latènezeitlichen Vorläufer typische Trachtbestandteile der gallisch-germanischen Provinzen und östlich der Iller nur selten anzutreffen.

Mit beiden Fibeltypen liegen damit zwei typische Vertreter der westlichen Alpenprovinzen vor. Nach der antiquarischen Analyse ist eine Datierung des Bregenzer Fundes in die claudisch-neronische Zeit gegeben.

Technische Beobachtungen

(Zusammenfassung der Ergebnisse einer Autopsie durch H. Drescher, Hamburg)¹³

Alle Fibeln sind gebrauchsfähig und vermutlich neuwertig. Die Bronzefibeln wurden – soweit erkennbar – sämtlich mit den Nadeln paarweise ineinandergehängt und geschlos-

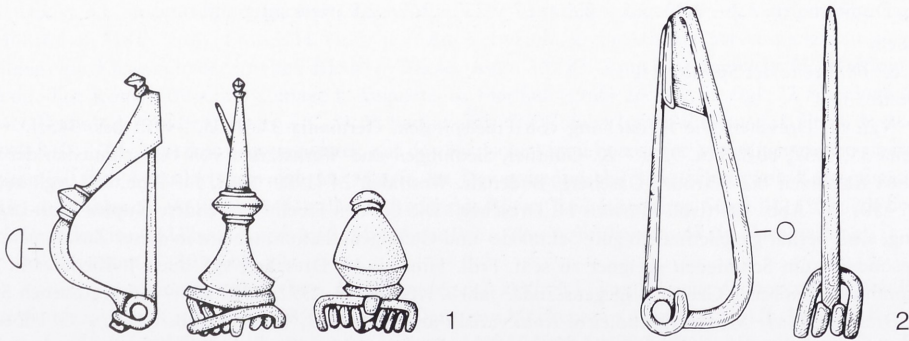


Abb. 5. Bregenz. Fibel-Depotfund. 1 Bronzefibel. – 2 Eisenfibel. – M. 2:3.

¹³ Für das technologische Gutachten vor Ort, aber auch für seine Diskussionsbereitschaft und für vielerlei Anregungen zu Entstehung und Interpretation des Fundes gilt Herrn Drescher mein herzlichster Dank.

sen, die Eisenfibeln dagegen treten ausschließlich einzeln auf. Die hohe Zahl kräftig profilierter Fibeln eines Typs erlaubte die Aufstellung von Maßserien, die zu folgendem Ergebnis führten: die uniformen Maße der einzelnen Fibelteile (vgl. Breite der Fibelspirale) lassen ebenso wie die einheitliche, nur gelegentlich im Detail abweichende Ausformung (z.B. Fußknopfform) darauf schließen, daß wir hier die aus demselben Ausgangsmaterial hergestellten Erzeugnisse eines einzigen Handwerkers vor uns haben¹⁴. Diese wohl geschmiedeten Werkstücke, die als Massenware in ca. fünf Arbeitsstunden pro Stück gefertigt werden konnten, weisen in ihrer Gleichförmigkeit den Hersteller der Fibeln als routinierten Feinschmied mit geschultem handwerklichem Können aus¹⁵.

Die selektive, auf Bronze- und Eisenfibeln beschränkte Zusammenstellung des Ensembles erlaubt ebensowenig wie der unversehrte Zustand der Stücke und die aufgrund der technischen Merkmale angestellten Überlegungen eine Interpretation als Schrottfund zum Einschmelzen. Lassen wir zunächst die wenigen Eisenfibeln außer acht, so liegt in der Beschränkung auf eine einzige Fibelvariante mit gleichartigen technischen Merkmalen vielmehr ein Indiz für die kurzfristige Herstellung eines Großteils der Fibeln in derselben Werkstatt vor. Auf die Frage, ob die Fibeln in Brigantium hergestellt wurden, ist unten zurückzukommen. Wie die Metallanalyse ergab, bestehen die Fibeln aus reinem Münzmes-
sing. Die Anteile von Kupfer (78,73%) und Zink (20,79%) sind identisch mit denen ausgewählter Sesterzen der claudischen Zeit, während sich bei den unter Vespasian geprägten Sesterzen die Anteile bereits deutlich zugunsten von Kupfer verändern. Mit 14 g entspricht der Metallwert einer Bronzefibel ferner exakt einem Dupondius der claudisch-neronischen Zeit. Aufgrund des hohen Zinkanteils (s.u.) ist eine Fertigung aus eingeschmolzenem Bronzeschrott mit Sicherheit auszuschließen. Man darf deshalb wohl davon ausgehen, daß als Ausgangsmaterial zur Herstellung der Fibeln Dupondien oder Sesterzen dienten¹⁶. Die Zusammensetzung der Legierung bestätigt darüber hinaus die über die antiquarische Analyse gewonnene Datierung des Fundes in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

¹⁴ Die Maße (in mm):

Bronzefibeln:

Gesamtlänge: 48,5 – 52,5 – 53 – 55.

Bügelbreite (Kopf): 15,3 – 15,7 – 15,7 – 16 – 17.

Bügelstärke (Kopf): 3,5 – 3,6 – 3,8 – 4,2 – 4,2.

Breite der Spirale: 21,5 – 21,5 – 22 – 22 – 22 – 22,5 – 22,5 – 22,5.

Länge des Nadelhalters: 17 – 17 – 17,5 – 18 – 20 – 20.

mittlere Drahtschäfte: 2,2 – 2,3 – 2,5 – 2,6 – 2,7 – 2,7 – 2,7 – 2,8 (vierkantig und rund).

Eisenfibeln:

Länge: ca. 68. Breite der Spirale: 14.

Bügelbreite: 3,5.

¹⁵ Vgl. H. Drescher, Die Herstellung von Fibelspiralen. *Germania* 33, 1955, 340ff. bes. 343ff. – Ders., *Germania* 35, 1957, 80ff. bes. 92f. – K. Günther, Siedlungen und Werkstätten von Feinschmiedern der älteren römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseberg. *Bodenalt. Westfalen* 24 (1990) 118f. 119 Abb. 105, vgl. auch 45f. Abb. 47–50; 117 Abb. 104 (frdl. Hinweis H. Drescher). Die bei den Fibeln verwendete Kupfer-Zink-Legierung (Messing, s.u.) besitzt gleichermaßen gute Schmiede- und Gußeigenschaften, scheint in dieser Zusammensetzung aber besonders zum Schmieden geeignet zu sein. Frdl. Hinweis H. Drescher, vgl. auch J. Riederer/E. Briese, Metallanalysen römischer Gebrauchsgegenstände. *Jahrb. RGZM* 19, 1972, 83ff. 88. – Zu gegossenen Stücken vgl. H. Drescher, *Early Medieval Studies* 6. *Antikvariskt arkiv* 53, 1973, 48ff. 49 Abb. 1,1–4. – G. Ulbert, Das frühromische Kastell Rheingönheim. *Limesforsch.* 9 (1969) 38 Abb. 4 – Zur Herstellung (jüngerer) kräftig profilierter Fibeln im Alpenrheintal vgl. auch Siegfried-Weiss (Anm. 7) Taf. 52,3.

¹⁶ Die Metallanalyse wurde auf Vermittlung von H. Drescher dankenswerterweise im Rathgen-Forschungslabor, Berlin (Prof. Dr. J. Riederer) durchgeführt (AAS-Analyse). Die Werte in %: Cu 78,73. – Sn < 0,25. – Pb 0,126. – Zn 20,7975. – Fe 0,197. – Ni 0,0116. – Ag 0,0335. – Sb 0,047. – As 0,059. – Bi < 0,025. – Co < 0,005.

Interpretation des Fundes

Ein willkürlich und innerhalb welchen Zeitraums auch immer zustande gekommener (Fibel-)Sammelfund ließe ein der Zeit entsprechendes breiteres Varianten- bzw. Typenspektrum erwarten. Da sämtliche Fibeln gebrauchsfähig sind, d.h. weder beschädigte, noch unfertige Stücke vorkommen, ist eine Deutung als Werkstattfund im weitesten Sinne abzulehnen und vielmehr anzunehmen, daß die Fibeln die Werkstatt bereits verlassen haben. Es bleiben daher zwei Interpretationsmöglichkeiten: Händlerdepot oder Weihefund.

Ein jüngst in der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) zutage gekommener Laden eines Schmuckhändlers gibt uns aufschlußreiche Einblicke in den Bestand einer solchen *taberna* im 1. Jahrhundert n. Chr.: neben kräftig profilierten Fibeln vom vorliegenden Typ fanden sich verschiedene andere Spiralfibeln, Scheiben-, Figuren- und verzinnte Scharnierfibeln, insgesamt mindestens sechs Typen, die z. T. wie hier paarweise an den Nadeln zusammengehängt sind, sowie anderweitige Schmuckstücke und Toilettegerät¹⁷. Zu diesem Ensemble mag der Bregenzer Fund in seiner auf zwei Fibeltypen reduzierten Zusammensetzung nicht passen. Unter Berücksichtigung der Fundlage, insbesondere aber des Umstandes, daß sich die Fibeln in einer Mörtelbettung befanden, die diese an drei Seiten umschloß und teilweise sogar fest miteinander verband, sie also irreversibel unbrauchbar machte, ist wohl einer Interpretation des Hortes als Weihefund der Vorzug zu geben¹⁸.

– Au < 0,01. – Cd < 0,001. – J. Riederer, Metallanalysen römischer Sesterzen. *Jahrb. Num. Geldgesch.* 24, 1974, 73 ff. bes. 76 ff. 95; 96 Abb. 8. Der Kupfergehalt römischer Sesterzen beträgt demnach seit Vespasian durchschnittlich 81–85% bei 14–17% Zink, doch sind auch vereinzelt bessere Legierungen mit 78,0 bzw. 78,5% Kupfer und 21,60 bzw. 20,4% Zink nachweisbar, vgl. ebd. 77 R 16. R 1. Die Metallanalysen Riederers ergaben – bei seit augusteischer Zeit abnehmenden Zinkanteilen – für Sesterzen des Augustus und von Claudius bis Nero folgende Werte:

	Cu	Zn		Cu	Zn
Augustus:			Nero:		
Extreme	74,00:	25,00	Extreme	73,90:	22,70
	79,50:	19,80		89,00:	9,6
Durchschnitt	76,00:	22,80	Durchschnitt	82,90:	15,65
Claudius:			Vespasian:		
Extreme	75,90:	23,20	Extreme	78,00:	21,60
	87,50:	19,00		85,00:	13,80
Durchschnitt	78,50:	20,40	Durchschnitt	81,30:	17,40

Zusammenfassend ders., *Archäologie und Chemie. Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellungskatalog Berlin* (1987) 108 ff. bes. 118 ff. (frdl. Hinweis H. Drescher). Zur Verwendung von Münzen als Ausgangsmaterial bei der Herstellung von Kleinschmiedearbeiten Riederer/Briese (Anm. 15) 87. Zum Münzgewicht H. Mattingly/E. A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage I. Augustus to Vitellius* (1968) 26. 30 f. u. ebd. 27 zu Schwankungen beim Metallgehalt der Ae-Prägungen. – C. H. V. Sutherland, *The Roman Imperial Coinage I. From 31 BC to AD 69*² (1984) 3 ff. – Zur Verarbeitung genormter, auf das römische Pfund bezogener Metallmengen bei spätantiken und byzantinischen Metallarbeiten vgl. M. Martin in: *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 9 (1984) 384 f. – Ders., *Redwalds Börse. Frühmittelalter. Stud.* 21, 1987, 206 ff. – Vgl. auch H. Drescher in: G. Ulbert, *Auerberg I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 45 (in Vorbereitung).

¹⁷ Bakker (Anm. 7) 103 Abb. 60.

¹⁸ Zur Interpretation von Hort- bzw. Depotfunden vgl. kritisch L. Pauli, *Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. Arch. Korrb.* 15, 1985, 195 ff. – Ders. in: Mackensen (Anm. 11) 281 ff. bes. 293 ff. – Ders., *Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. ANRW II* 18,1 (1986) 816 ff. 819 mit Anm. 7. – RGA V, 320 ff. s.v. Depotfund (H. Geißlinger). – Vgl. auch J. Oldenstein, *Opferplätze auf provinziäl-römischem Gebiet. Frühmittelalter. Stud.* 18, 1984, 173 ff., der den Begriff „Opferplatz“ m.E. jedoch zu einseitig als ausgewiesene, also auch archäologisch nachweisbare Kultplätze definiert und z. B. markante topographische Plätze in seiner Studie außer acht läßt.

Zu Trachtbestandteilen und Schmuck als Weihe- und Votivgaben in Heiligtümern¹⁹

Fibeln gehören neben anderen Trachtbestandteilen und Schmuck schon seit mykenischer Zeit zu den bevorzugten Weihe- und Votivgaben in griechischen Heiligtümern²⁰. Der Brauch des Fibelopfers ist im 9. Jahrhundert ebenso in Italien nachweisbar²¹ und seit der Späthallstattzeit, vornehmlich aber mit Beginn der Latènezeit sind massiert auftretende Fibeln oder Fibeln in Kombination mit anderem Schmuck auch im Bereich venetischer, keltischer, rätischer und westgermanischer²² Kultplätze charakteristische Fundstücke. Eindrücklichstes Beispiel dafür sind mehrere hundert Fibeln, die Ende des letzten Jahrhunderts aus dem Heiligtum der venetischen Stammesgöttin Reitia im „fondo Baratella“ zu Este (Ateste) zusammen mit anderem Schmuck, Mengen von Statuetten, Votivblechen, -inschriften und beschrifteten Votivanhängern zutage gekommen sind²³. Die Masse der Fibeln datiert in die mittlere und späte Latènezeit

Der Mittellatènezeit gehört auch der heute zerstreute Fund aus der „Riesenquelle“ genannten Thermalquelle bei Duchcov, nordwestlich von Trebenice in Böhmen an, bestehend aus 653 Fibeln, 626 Armringen sowie 151 Ringen und diversen anderen Bronzeobjekten, der inzwischen, nach Fundlage und -zusammensetzung zu schließen, wohl zweifelsfrei in die Reihe der Weihe- oder Votivfunde einzuordnen ist²⁴. Während es sich hierbei wohl aufgrund des auffallend uniformen Fibelbestandes um ein zu einem bestimmten Anlaß einmalig zusammengestelltes Opferensemble handelt, sind die zeitlich weiter gestreuten Funde aus dem Bereich verschiedener Brandopferplätze (z. B. Mechel im Nonsberg; Schwangau bei Füssen) oder aus dem Brodelbrunnen von Pyrmont Zeugnisse einer über mehrere Generationen unterschiedlich intensiv gepflegten Kultausübung am selben Ort²⁵.

¹⁹ Zur Differenzierung vgl. N. Kyll, Heidnische Weihe- und Votivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. *Trierer Zeitschr.* 29, 1966, 5ff. bes. 8 mit Anm. 2.

²⁰ L. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit. *PBF XIV* 2 (1975) 6ff. – E. Saponna-Sakellaris, Die Fibeln der griechischen Inseln. *PBF XIV* 4 (1978) 9ff.

²¹ B. Lowe, The historical significance of early Latin votive Deposits. In: *Papers in Italian Archaeology I: the Lancaster Seminar. BAR Suppl. Ser.* 41 (1978) 141 ff.

²² Zur Bevorzugung von Glas- und Emailperlen, Gefäßen, Münzen und Waffen, aber auch Menschen und Tieren als Opfergaben bei den Ostgermanen vgl. E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit I. *Mannus Bibl.* 8 (1912) 178 f. – T. Makiewicz, *Prähistor. Zeitschr.* 63, 1988, 88 ff.

²³ G. Ghirardini, *Not. Scavi* 1888, 3ff. 71 ff. 147 ff. 204 ff. 313 ff. mit Taf. 1–13, bes. 3. – A. Prodocimi ebd. 483 ff. – Zusammenfassend zur Topographie vgl. G. Fogolari in: F. R. Vonwiller/G. Fogolari (Hrsg.), *Popoli e civiltà dell' Italia Antica* 4 (1975) 81 ff., 176 ff. – Die Fibeln werden in einer Münchner Dissertation von H. Meller bearbeitet.

²⁴ V. Kruta, *Le trésor de Duchcov dans les collections tchécoslovaques* (1971) 8 ff. bes. 71 f. 103.

²⁵ Vgl. etwa B. Gehring, Die Fibeln von Mechel (Mecllo) im Nonsberg. *Arch. Austriaca* 59/60, 1976, 143 ff. – R. A. Maier, Ein römerzeitlicher Brandopferplatz bei Schwangau und andere Zeugnisse einheimischer Religion in der Provinz Raetien. In: *Forschungen zur Provinzialröm. Archäologie in Bayerisch-Schwaben* (1985) 231 ff. – Ders., Römerzeitliche Brandopferplätze – Zeugnisse alpenrätischer Volksreligion. In: *Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg* (1985) 219 ff. – M. Egger, Ein keltisch-römischer Kultplatz in Gaunting. *Arch. Jahr Bayern* 1984, 90 ff. – K. U. Jacob-Friesen, Der altgermanische Opferfund aus dem Brodelbrunnen zu Pyrmont. *Führer Urgeschicht. Fundstätten Niedersachsen* 3 (1928) 7 ff.; für den Pyrmont Fund ist nicht auszuschließen, daß auch hier ein Großteil der Masse identischer zweiteiliger Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter gleichzeitig deponiert wurde. Zusammenfassende Literatur zum Pyrmont Brunnenfund bei R. Articus, *Hammaburg N.F.* 6, 1984, 175 ff.; vgl. auch F. M. Andraschko/W.-R. Teegen, *Der Brunnenfund von Bad Pyrmont und die Ur- und Frühgeschichte des Pyrmont Tales* (1988).

Auch in römischen Heiligtümern der Nordwestprovinzen sind gerade Fibeln häufige Fundstücke, deren hohe Zahl sich in der Regel nicht nur mit versehentlichem Verlust erklären läßt²⁶. Daß es sich hierbei jedoch nicht um einen auf die keltisch-germanischen Randgebiete des Imperiums beschränkten, archaischen Opferbrauch handelt, sondern um einen Ritus, der selbst in Italien bis in die frühe Kaiserzeit gepflegt wurde, belegt ein weiterer, spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlicher Fundkomplex römischer Fibeln aus dem Tiber bei Rom²⁷.

Abgesehen von individuellen Opfern auf Pässen, in Mooren oder Flüssen übernehmen jedoch mit fortschreitender Romanisierung auch in den Nordwestprovinzen zunehmend gallorömische oder klassische Tempel die Funktion offener, von der Natur bestimmter Kult- und Opferplätze. Die Opferbräuche allerdings bestehen zunächst noch fort und sind Ausdruck einer unveränderten religiösen Beziehung des Individuums zu der verehrten Gottheit, ohne daß sich dabei die Gleichsetzung einheimischer mit römischen Gottheiten (*interpretatio romana*) störend ausgewirkt zu haben scheint²⁸. So finden sich noch bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., vor allem aber bis zur Jahrhundertmitte sehr häufig Fibeln als Weihefunde in römischen Heiligtümern der Rhein- und Donauprovinzen. In diesem Zusammenhang sind auch Fibeln mit Votivinschriften zu nennen²⁹. Die Typenaus-

²⁶ Kyll (Anm. 19) 58ff. mit Anm. 481–487. – F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschr. zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Ges. für nützliche Forschungen in Trier (1901) Taf. 4,1–38; 5,38–55. – E. Gose, Ein Tempelbezirk des Lenus-Mars in Trier (1955) 60f. Nr. 1–8. – V. Vodoz, Les fibules du sanctuaire indigène de Martigny. Arch. Schweiz 6, 1983, 78ff. – R. Albert/I. Fauduet, Les fibules d'Argentomagus. Revue Arch. Centre 15, 1976, 199ff. – M. A. Dollfus, Catalogue des Fibules de Bronze de Haute-Normandie (1973) 20. – Feugère (Anm. 9) 446. Zur umgekehrten Beweisführung, wonach – ausgehend von einer charakteristischen Fundzusammensetzung und Örtlichkeit – auf ein Heiligtum geschlossen wurde vgl. N. Roymans/T. Derks, Ein keltisch-römischer Kultbezirk bei Empel (Niederlande). Arch. Korrb. 20, 1990, 443ff. – Für die Spätlatènezeit auch S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Num. Zeitschr. 95, 1981, 11ff. bes. 17ff.

²⁷ Pauli (Anm. 18, ANRW) 818 mit Anm. 7. Der Fund wird von G. Ulbert, München bearbeitet. Die Fibeln wurden zusammen mit anderen Bronzeobjekten verschiedener Art, v. a. Gebrauchsgegenständen, geborgen, welche sich über den Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. erstrecken. Vgl. H. Drescher, Arch. Korrb. 18, 1988, 285ff. mit Anm. 1.

²⁸ So auch Rieckhoff-Pauli (Anm. 26) 20. – Zum Fortbestehen der Brandopferplätze im Gebiet zwischen Iller und Lech vgl. Maier (Anm. 25). – Zur *interpretatio romana* G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer. Handb. Altertumswiss. V 4 (1971) 85. – Zu individuellen Opfern vgl. Pauli (Anm. 18, ANRW) 837ff. 860ff. – Man vgl. z. B. auch die Verbindung von Quellen und römischen Heiligtümern: G. Weisgerber, Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück (1975). – P. Goessler/F. Hertlein/O. Paret, Die Römer in Württemberg 3 (1932) 178; 351. – P. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg 3 (1986) 520. – Britannia 11, 1980, 387ff.

²⁹ Vgl. Anm. 26. – Zu Fibeln mit Votivinschriften CIL XIII, III 2 10027, 146.147; 10027, 148.149.152. Die erste Hälfte des 1. Jh. ist z. B. in Martigny, Argentomagus, Empel und Mechel über verschiedene Varianten der Distelfibeln, Fibeln vom Typ Almgren 241, Nertomarusfibeln, kräftig profilierte Fibeln und andere vorflavische Typen auffallend stark vertreten. Vgl. Vodoz (Anm. 26). – Albert/Fauduet (Anm. 26). – Roymans/Derks (Anm. 26). – Gehring (Anm. 25). – Zum Ersatz gegenständlicher Opfer durch ihren Warenwert einerseits, der im Fall der Fibeln zeitlich jedoch auch mit dem Ende der weiblichen Fibeltracht einhergeht und damit nicht nur auf einen veränderten Opferritus bzw. einen Wandel im Opferverständnis zurückzuführen ist, vgl. Pauli (Anm. 18, ANRW) 823ff. 829; 863. – Zum Wandel der Opfersitte auch A. Bertholet, Der Sinn des kultischen Opfers. Abhandl. Preuß. Akad. Wiss. Phil. hist. Kl. (1942) 218. Man vgl. auch die mit Nero einsetzende Münzreihe in Bad Niedernau: Goessler/Hertlein/Paret (Anm. 28) bzw. Bath: Britannia 11, 1980, 387ff. – Auch die Münzreihe in Este-Baratella endet erst mit Hadrian, während die jüngsten Fibeln die claudische Zeit wohl nicht mehr erreichen, vgl. Ghirardini (Anm. 23) 204f. – Vgl. auch Empel mit einer Münzreihe bis Arcadius und einem Fibelspektrum bis in flavische Zeit: Roymans/Derks (Anm. 26).

wahl deutet darauf hin, daß Fibelopfer gemeinhin häufiger von Frauen dargebracht wurden als von Männern³⁰.

Die Vergleichsbeispiele sprechen also ebenso wie die Tatsache, daß die Fibeln irreversibel mit den Resten eines zerschlagenen Gefäßes und unter Feuereinwirkung deponiert wurden, für eine Interpretation des Ensembles als Weihefund³¹. Hinsichtlich der Uniformität der Fibeltypen ist er dem Fund von Duchcov unmittelbar an die Seite zu stellen: hier wie dort wurde das Ensemble – in Duchcov bereichert durch weitere Schmuckobjekte – zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammengestellt und niedergelegt, wobei die Fibeln in beiden Fällen innerhalb einer kurzen Zeit in spezialisierten Kleinschmiede-Werkstätten, möglicherweise sogar von gleicher Hand, gefertigt worden zu sein scheinen³².

In Bregenz kennen wir südlich der römischen Hauptstraße ausgedehnte Handwerkerquartiere mit typischen, handtuchartig aufgereihten Streifenhäusern, unter denen im sog. „Raum der Herde“ (Abb. 6) die später überbauten Reste zahlreicher Schmelzöfen mit Essen zutage kamen, die als über mehrere Generationen in kleinen Fachwerkhütten untergebrachte Metallschmieden zu interpretieren sind³³. Wenngleich die von v. Schwerzenbach 1913 angetroffenen ältesten Schmiedepätze in diesem Gebäude jünger sind als die in den Wirren des Dreikaiserjahres zerstörten benachbarten Baulichkeiten, so ist m.E. aufgrund der Töpferstempel und charakteristischer Sigillataformen für den „Raum der Herde“ noch eine ältere, claudische Bauphase zu erschließen, der man freilich heute keinen der 14 Schmiedeöfen mehr zuweisen kann³⁴.

Brigantium kam als Civitasvorort, Militärplatz und Straßenknotenpunkt seit der frühen Kaiserzeit bei der infrastrukturellen Erschließung des Landes sicher nicht nur die Rolle eines Warenumschnlagplatzes, sondern auch die eines zentralen Produktionszentrums, u. a. für Metallwaren zu³⁵. Die Werkstatt der Fibeln in Bregenz selbst zu lokalisieren ist m.E. auch aufgrund des archäologischen Befundes sehr naheliegend.

Kehren wir zurück zur Interpretation des Fibeldepotfundes: die Fundlage weitab von den *fabricae* bestärkt uns in der Annahme, daß es sich hierbei nicht um einen Werkstattfund handeln kann. Eine Deutung als Hinterlassenschaft eines Händlers wurde oben bereits

³⁰ Gehring (Anm. 25) 163 ff. – Albert/Fauduet (Anm. 26) 200 f. – Pauli (Anm. 18, ANRW) 829. – Rieckhoff-Pauli (Anm. 26) 19 mit Anm. 58. So weist z. B. auch die Zusammensetzung des Lauteracher Schatzfundes auf eine Frau als Votantin, während am Heiligtum von Lägole, wo offensichtlich nur Männer am Kult beteiligt waren, Fibeln gänzlich fehlen. Vgl. Rieckhoff-Pauli ebd. 11 ff. bes. 18. – Pauli a. a. O. 825 ff.

³¹ Vgl. Geißlinger (Anm. 18) 324 ff. 328.

³² Vgl. Kruta (Anm. 24).

³³ A. Hild, Österreich. Jahresh. 26, 1930, Beibl. 115 ff.; 119 f. Abb. 53.

³⁴ Ebd. 136 f. Es handelt sich um folgende Töpfer und Formen: GELLI in planta pedis, BASSI F, FELIX, OF BILICATI, FIRMO FECIT, OF CRESTIO, CARUS F, Teller der Form Hofheim 4 A, sowie zahlreiche Teller der Form Drag. 18.

³⁵ Zur Rolle von Bregenz in der frühen Kaiserzeit zuletzt M. Konrad, Augusteische Terra Sigillata aus Bregenz, Germania 67, 1989, 588 ff. mit weiterführender Literatur. – Dies., Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 1989, 19 ff. – Kritisch zum tiberischen Kastell Mackensen (Anm. 11) 156 f., vgl. jedoch A. Hild, Österreich. Jahresh. 37, 1948, Beibl. 134 ff. bes. 140 ff. – Zu weiteren Öfen, die möglicherweise als *fabricae* eines Kastells anzusprechen sind A. Hild, Österreich. Jahresh. 37, 1948, Beibl. 142 f. Exemplarisch zur Metall- und Tonverarbeitung an frühen Militärplätzen auch G. Ulbert, Die frühkaiserzeitliche Siedlung auf dem Auerberg. In: Die Römer in Schwaben (Anm. 25) 72 ff. – Ders., Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 1987, 45 ff. – Ders., Der Auerberg. Vorbericht über die Ausgrabungen von 1968–1974. In: Ausgrabungen in Deutschland. Monographien RGZM 1 (1975) 409 ff. – Vgl. auch H. Vetters/G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972. Magdalensberg-Ausgrabungsber. 13 (1973) 67 ff. – G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg – ein spätkeltisches und früh römisches Zentrum im südlichen Noricum. ANRW II 6, 263 ff. bes. 286 f. Zur Metallverarbeitung an zentralen Siedlungsplätzen vgl. auch H. Drescher, Early medieval Studies 6. Ant. arkiv 53, 1973, 52 ff. 60 f.

weitgehend ausgeschlossen. Es bleibt als plausibelste Erklärung die eines Weihefundes. Der heutige Zustand des Klumpens legt eine paarweise Deponierung der Fibeln (ohne Gewand) als kollektives Bauopfer in einer mit frischem Mörtel ausgegossenen, (einseitig?) mit Holz verschalteten Mauernische nahe³⁶. Auch hier scheinen demnach vornehmlich Frauen an der Weihung teilgenommen zu haben. Es ist nicht auszuschließen, daß die Fibeln anlässlich eines öffentlich anberaumten Ereignisses, z.B. der Tempelweihung, innerhalb kurzer Zeit vor Ort hergestellt wurden³⁷. Der über die antiquarische Analyse der Fibeln ermittelte Deponierungszeitpunkt um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. könnte mit der Errichtung des römischen Haupttempels in Zusammenhang gebracht werden. Zwar ist die Entwicklung der römischen Stadt auf dem Ölrain in Bregenz mangels wissenschaftlicher Vorarbeiten noch weitgehend unklar, doch zeigt die Brigantium sehr ähnliche und wohl auf dasselbe planerische Konzept zurückgehende Stadtanlage von Cambodunum (Kempten), Civitasvortort der Estionen, daß dort die öffentlichen Bauten als repräsentative Elemente einer römischen Stadt wohl bereits um die Jahrhundertmitte, im Zuge der Einrichtung der Provinz Raetien unter Claudius, in Stein gebaut wurden³⁸. Eine parallele Entwicklung könnten vereinzelte frühkaiserzeitliche Funde aus dem Bereich des Haupttempels auch für Bregenz bestätigen³⁹.

Sofern unsere Interpretation des Bregenzer Fibelfundes richtig ist, steht dieser als kollektives Bauopfer mit einer charakteristischen Zusammensetzung bisher einzigartig in der Kategorie provinzialrömischer Weihefundes. Um so bedauerlicher ist, daß es anlässlich der Bergung nicht möglich war, die Fundumstände durch eine Nachgrabung zu erhellen. Nur so wäre zu klären gewesen, ob sich der Fund tatsächlich im Tempel eingemauert befand, und ob möglicherweise noch weitere Funde zu dem Komplex gehörten. Angenommen, es handelt sich um ein Bauopfer, so bleibt unbekannt, ob tatsächlich nur Frauen zur Weihung zugelassen waren. Eine „*dis deabusque*“ geweihte Steinplatte unter dem Altar des Haupttempels ließe vielmehr ein breiteres Spektrum an Votanten erwarten⁴⁰. Es hieße jedoch den

³⁶ Vgl. RGA II, 111 f. s.v. Bauopfer (H. Hinz). – Zu Tempelopfern als Anruf der dauernden Hilfsbereitschaft der Götter vgl. Kyll (Anm. 19) 9 ff. – Wissowa (Anm. 28) 380 ff. – Zum „Göttergut“ vgl. auch J. Marquardt, Römisches Staatsrecht II 1³(1887) 62 f. – Aulus Gellius, AN II 10. – Zu Kollektivopfern Geißlinger (Anm. 18) 329.

³⁷ Zur finanziellen Beteiligung der *vicani* bei der Errichtung und Instandhaltung der Tempel vgl. Marquardt (Anm. 36) – Kyll (Anm. 19) 17 f. – Vgl. auch die Hinweise auf Metallverarbeitung (Eisen-, Kupfer- und Zinnschlacken) im Bereich des Heiligtumes von Géromont: A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine IV (1960) 822. Zu mutmaßlichen Devotionalienläden ebd. 779; 782; 882; 897. – Kyll (Anm. 19) 34 f.

³⁸ Zum „Kapitolstempel“ S. Jenny, Mitt. K.-K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 17, 1891, 199 ff. (= Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 32, 1893, 5 ff.). – G. Weber, Cambodunum, Eine Stadt nach mediterranem Vorbild. In: Die Römer in Schwaben (Anm. 25) 60 ff. – W. Kleiss, Die öffentlichen Bauten von Cambodunum. Materialh. Bayer. Vorgesch. 18 (1962) 25 bes. 65 f.; 70 ff. – Krämer (Anm. 4) 117 ff. – W. Schleiermacher, Cambodunum – Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (1972) 11 ff. – K. Dietz, Einrichtung und Verwaltung der Provinz Raetien bis auf Kaiser Marc Aurel. In: Die Römer in Schwaben a.a.O. 82 ff. – U. Laffi, Zur Geschichte Vindelikiens nach der römischen Eroberung. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978, 19 ff.

³⁹ Vgl. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 32, 1893, 11 Abb. 8 (Löwenfibel) und ebd. den Sigillatstempel des SCOTIUS. Eine Holzbauphase war offenbar nicht nachzuweisen.

⁴⁰ CIL III 11880. – Jenny (Anm. 38) 10. – Abbildung in Vonbank (Anm. 3) 17 Abb. 3. Die Fundortangabe Hegers (ebd. 14) und ihm folgend G. Alföldys (vgl. ders., Latinische Bürger in Brigantium und im Imperium Romanum. Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 187 ff.) steht im Widerspruch zur Originalpublikation der Inschrift. Aus dieser geht eindeutig hervor, daß die für uns maßgebliche, 1891 veröffentlichte Inschrift aus dem Haupttempel stammt, während der 1894 vorgelegte, von den *cives Latini negotiatores Brigantienses* ebenfalls zu Ehren aller Götter und Göttinnen dargebrachte Weihestein in einem kleinen gallorömischen Tempelbezirk am Ostrand der römischen Siedlung zutage kam. Vgl. S. Jenny, Mitt. K.-K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 20, 1894, 249 f. Zur

archäologischen (Be)fund überfordern, wollte man in den separat und einzeln deponierten Eisenfibeln eine zweite Votantengruppe erkennen.

Konzentriert man sich auf die Fakten, so ist zusammenfassend festzuhalten: Bei dem Fibeldepotfund handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen (im Haupttempel?) als Bauopfer vermauerten Weihefund. Die Einheitlichkeit der aus reinem Münzmessing geschmiedeten Bronzefibeln und vor allem ihr paarweises, der Tracht entsprechendes Auftreten lassen darauf schließen, daß die Teilnehmer am Opfer vorwiegend Frauen waren, die die Fibeln zu diesem Anlaß aus einer Werkstatt vor Ort kurzfristig erwerben konnten. Der in die claudisch-neronische Zeit zu datierende Fund belegt aber auch die Ausübung traditioneller kultischer Riten in den städtischen Zentren Raetiens bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts und zeigt, daß diese Sitte nicht auf Brandopferplätze beschränkt ist. Da Fibelweihungen in Heiligtümern jedoch seit der Eisenzeit in Süd- und Mitteleuropa üblich sind, ist es nicht möglich, anhand des Fibelfundes eine einheimisch-keltische oder römische Bevölkerungskomponente nachzuweisen.

Anschrift der Verfasserin:

Michaela Konrad
Kreittmayrstraße 11
D-80335 München

Gleichzeitigkeit beider Inschriften und einer möglichen Datierung in die frühe Kaiserzeit (Zeit des Tiberius ?) vgl. Alföldy a. a. O. 197 f. – Zur personellen Auswahl der Opferteilnehmer vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte. Handb. Altertumswiss. V 4 (1960) 381 f.